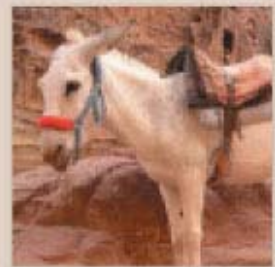
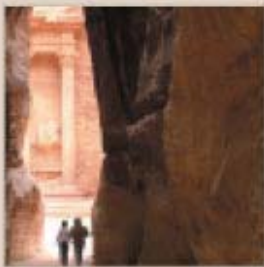


vier kraftorte von petra

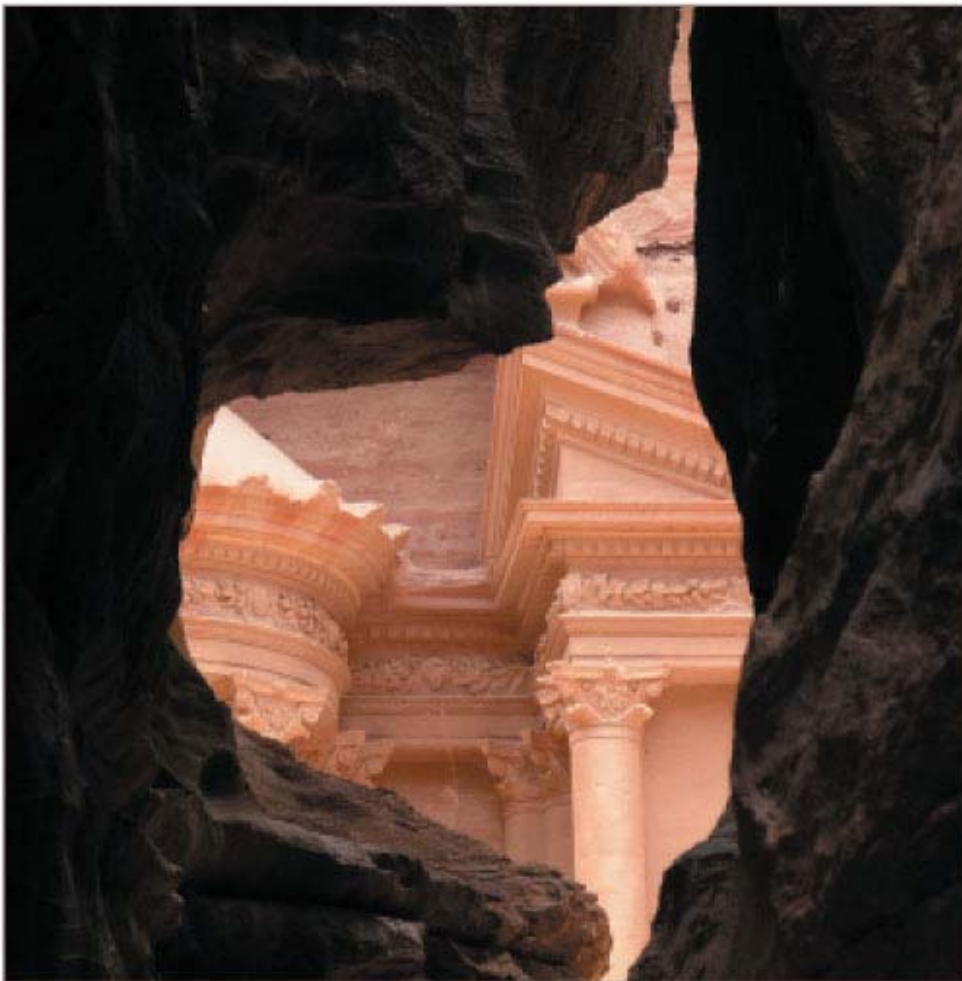


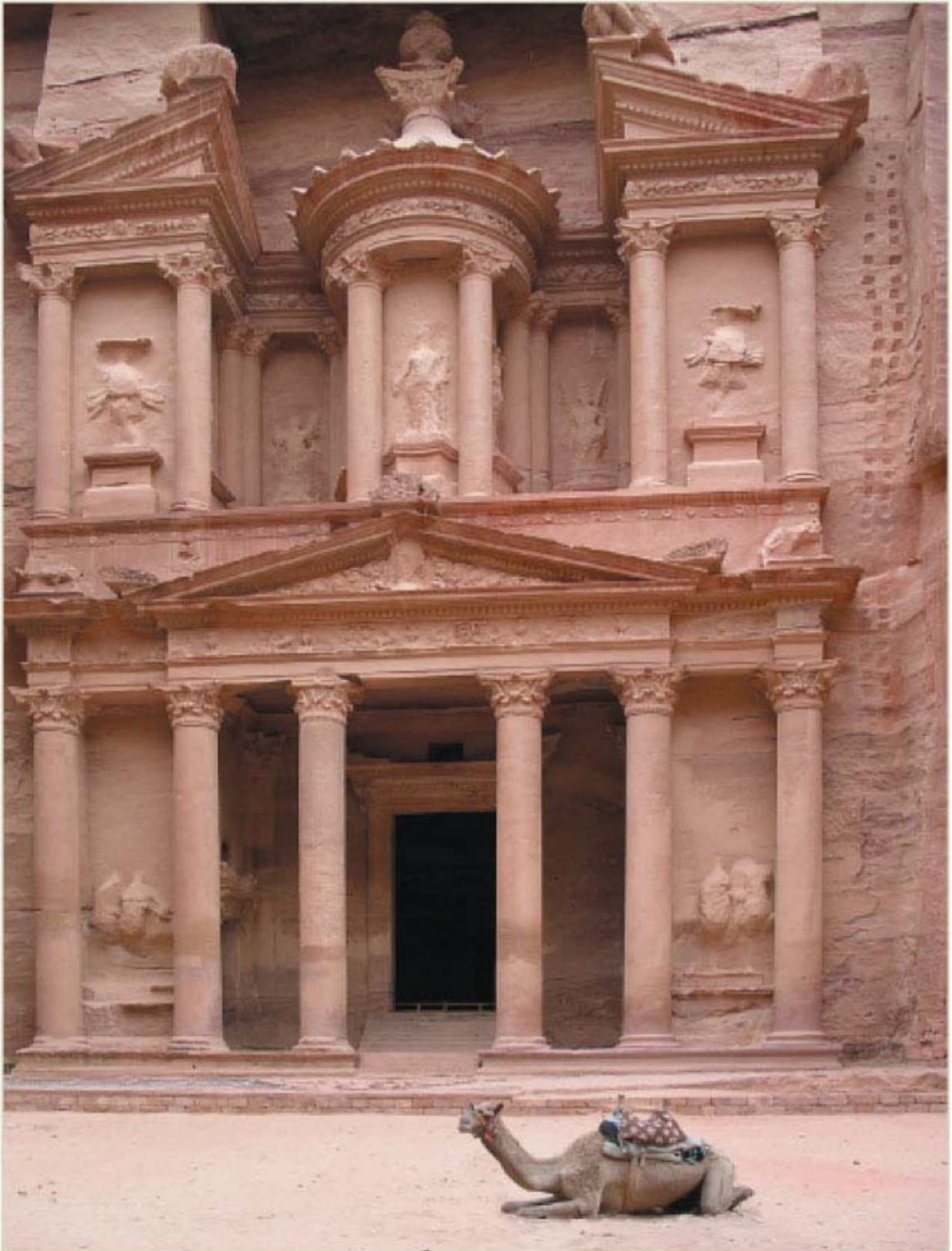
die luft – der erste kraftort

Die schmale Schlucht und das Schatzhaus Der Siq und die Kashne Faraun

Es sollte unbedingt ein Morgen sein, am besten die Zeit nach dem Sonnenaufgang, sagte ein Beduine. Denn dann stehe das Schatzhaus in voller orangeroter Pracht am Ende einer Schlucht, eingetaucht in den Lichtstrahl der Sonne. Hätte die Kashne Faraun, das so genannte Schatzhaus, auch dann seine Berühmtheit, wenn eine breite Straße den Anblick schon von weitem ermöglichte? Der Siq, eine schmale Schlucht zwischen hohen Felswänden, bahnt sich einen Weg zu dem einmaligen Blick auf das Wunderwerk. Der Siq und das Schatzhaus wirken zusammen bei dem Erlebnis dieses Ortes, der schon Tausende Menschen in seinen Bann gezogen hat. Als spielten sie ein Duett besonderer Art: kein Schatzhaus Faraun ohne den schmalen Schluchtweg, und keine Schlucht ohne das Schatzhaus. Darin liegt das Geheimnis ihrer Kraft. Schon allein der Weg durch diese Schlucht schafft einen Zustand von Spannung und Erwartung. Es ist ein Gehen ins Licht. Wo am Ende des Tunnels ein Ausgang zu erwarten ist, wird das Gehen leicht. Da ist ein Ziel. Da wächst auch die Kraft, den Weg weiter unter die Füße zu nehmen. Wo die Wände links und rechts aber steil und hoch sind und man nicht weiß, ob sie sich je weiten und zum Licht hin öffnen werden, bedarf es der Entdecker- und Abenteuerlust. Es könnte doch sein, dass da am Ende ein Schatz verborgen ist, den zu entdecken sich lohnt. Da vorn, im Unbekannten, könnte ein Geheimnis sein. Wo vorn ein helles Licht wartet, wird ein Weg zur Prozession, zum Schreiten auf das Ersehnte, das Heilige zu. Dem sich zu nähern, dem sich zuzuwenden, macht einen selbst hell. "Wende dein Gesicht der Sonne zu, dann fallen die Schatten hinter dich." Wie die Pflanzen, ist auch der Mensch ein heliotropes Wesen, das heißt, er wendet sich gerne dem Licht zu. Er ist ein Augentier. Licht bedeutet Leben, Erkenntnis, Erleuchtung. Sehen, um selbst hell zu werden. Wer den Siq betritt und gehört hat,

dass da ein Wunder wartet, wird den Weg in froher Erwartung dahinschreiten. Kommt endlich das Schatzhaus in den Blick, ist das Staunen trotzdem groß. So wunderbar hatte man es sich nicht vorstellen können! Der Weg auf ein verheißenes Wunder zu und der erste Blick darauf gehören zum Schönsten, was ein Mensch erleben kann. Es ist immer der Augenblick, in dem das Versprochene sich wirklich dem Auge darbietet und zum Greifen nah ist.





Ein Beduine führte mich weiter zum höchsten Opferplatz Zibb Atuf, einem magischen Platz. Schon der Blick, den wir auf dem Weg zur Anhöhe hatten, war überwältigend. Oben angekommen, wurden wir mit einem fantastischen Rundblick belohnt über die Berge und das Tal der Nabatäer. Auf der Mitte des Hochplatzes befindet sich eine ebene Fläche – es könnte ein Tisch sein. Darauf bereiteten wir ein Mittagmahl mit Früchten, Gemüse, Brot und Wasser. Als der Tisch gedeckt war, fiel mein Blick auf eine eingemeißelte Schale in einem erhöhten Steinvorsprung – vermutlich ein Platz für den Reinigungsritus. Dort hinein legte ich meine Flöten – so wie ich es Tage zuvor im Schatzhaus an jenem Morgen getan hatte. Bevor wir das Mahl einnahmen, wendeten wir uns den vier Himmelsrichtungen zu. Mit den Flöten, die ich nach und nach aus der Schale nahm, erzählte ich von der Sonne und den vier Windgesängen:



**Windgesang für den Erdenkreis**

Worte Jesu: Ich bin die Sonne des Heils,
die Leuchtkraft Gottes in seiner Stadt.
Wie grünes Gold legt sich mein Schein
über die Völker, die im Lichte wandeln.
Möge die Sonne über alle strahlen.

**Windgesang für den Süden**

Wir schauen nach Süden, wo der Tag seiner Höhe nah ist.
Aufrecht stehen wir unter deiner Sonne.
Wir sind brennende Funken aus deinem Geist.
Du Glanz des Tages, schenke uns die Kraft der Inspiration.

**Windgesang für den Westen**

Wir schauen nach Westen, woher der Abend kommt.
Beim Blick in den Untergang der Sonne
ahnen wir die Kostbarkeit allen Lebens.
Du Stern des Abends, lass deinen Geist uns durchströmen.

**Windgesang für den Norden**

Wir schauen nach Norden, wo die Nacht tief ist.
Du bist wie ein Fels unter unseren Füßen, der verlässliche Grund.
Wir kommen aus deiner Ruhe und finden am Ende Ruhe in dir.
Du Trost in der Dunkelheit, bleibe nah bei uns.

**Windgesang für den Osten**

Wir schauen nach Osten, wo der Tag anbricht.
Das Licht erhebt sich vor uns wie ein schimmerndes Juwel.
Wir erwachen und stehen auf aus Nacht und Traum.
Du Stern des Morgens, lass uns das Neue empfangen.

Wir nahmen Platz und schwiegen. Ein heiliger Ort. Ein Ort der Spiritualität. Und dann kam die Überraschung: Wir waren nicht allein. Eine Beduinin mit ihrer kleinen Tochter wohnte unserer Feier bei.

Das kleine Mädchen hatte, von uns unbemerkt, in einer kleinen Steinmulde unterhalb der Opferschale geschlafen. Die Töne der Flöte mussten sie geweckt haben. Das Mädchen krabbelte zu dem Platz, an dem meine Flöte lag. Es nahm das Instrument und schaute sich das "Ding" einmal an. Es schaute auch hinein.



Irgendwie suchte es etwas. Waren es die Töne, die das Kind zuvor aus diesem Instrument vernahm? Wo waren sie nun? An der Reaktion des Kindes wurde mir deutlich, dass wir das Unfassbare in dieser Welt gerne erfassen wollen. Das, was wir nicht anfassen können, die Töne, die Feier, die Stille, die Seele, all das möchte die kindliche Neugier berühren. Das hat sich mir tief eingepägt auf diesem hohen Opferberg Zibb Atuf: Beseelte Orte können wir mit kindlicher Neugier berühren und erleben. Das Kind in uns ist das Heilige, das nie vergeht. Das göttliche Kind in uns.

Die Idole in den Nischen

Der Weg führte hinab über die Farasa-Schlucht. Immer wieder sahen wir in Nischen, Ecken und Wänden kleine Idole. Gesichter waren keine zu erkennen, aber sie waren auch nicht als nutzbare Gegenstände zu definieren. Diese Nischen waren für die Nabatäer offenbar kleine Altäre, Orte der Andacht. Wo haben wir in unserem Alltag die kleinen heiligen Winkel, an denen die Seele sich konzentrieren oder einfach beruhigen kann? Gerade das Seelenkind in uns braucht das Ritual, um nicht zu verwahrlosen. Und weil das Seelenkind ein Kind ist, braucht es Anschauliches, um ein Fest zu feiern: eine Speise, einen Duft, eine Kerze, ein festliches Gewand, Erinnerungstücke wie Steine, Muscheln oder Federn. Das sind Gaben der Erde, und die Gaben des Himmels sind die Musik und Zeiten des Feierns, vorgegeben durch Sonne, Mond und Sterne. Wer seine Aufmerksamkeit auf alle diese Gaben lenkt, wird auch entdecken, wie das Seelenkind ganz von selbst anfängt zu spielen und zu singen, zu tanzen und zu träumen, kurz, sich zu freuen oder an anderen Tagen auch einmal zu klagen und zu trauern, denn auch dafür muss Zeit und Raum sein. Mag der Raum auch so winzig sein wie ein kleines Steinchen, für das Herz ist er edel und groß. Das Seelenkind wird uns zusingen:

Eine kleine Welle für deinen Leib,
eine kleine Welle für dein Ohr,
eine kleine Welle für deinen Gesang,
eine kleine Welle für deine Wünsche,
eine kleine Welle für dein großartiges Herz,
eine kleine Welle für deinen Hunger,
eine kleine Welle für dein Wohlergehen,
eine kleine Welle für deinen Lebenskreis
und eine kleine Welle für dein Heil.
So sind es neun Wellen für dich,
Wellen vom Schöpfer des Lebens.



55

